

geführt hatte, wurden aus den Mythen die *Moralités*, d. h. abstracte, räsonnirnde Darstellungen, denen die Grundlage des Dramas, die concrete Handlung, immer mehr abhanden kam. Es siegte das Gelehrten- und Lamentum, zuerst in der Form der von Philipp dem Schönen 1303 geschaffenen Corporation der *Clones du Palais*. Von da bis zur Komik der Farces war nur ein Schritt, und dieser war mit dem Volksspott über die Moralitäten geschehen. Die berühmteste Farce wurde *Avocat Patelin* (von Blanchet, geb. 1459), welche in der Bearbeitung Bruey's einen classisch gebliebenen Typus der bürgerlichen Komik darstellt. Als endlich aus dem Gemisch von Moralität und Farce die bittere Satire, die *Sotie*, sich Bahn brach, und die Gesellschaft der *Enfants sans souci* auf erhöhter Straßenbühne Politik und Religion, öffentliches und privates Leben verhöhnte, führte Franz I. die Theatencensur ein, und das Pariser Parlament unterbrückte 1542 und 1548 die Darstellungen „der in solchen Dingen nicht gelehrten und verständigen Leute“. (Vgl. P. O. Leroy, *Étude sur les mystères*, Par. 1837, 178 ss.; *Sainte-Beuve*, *Tableau historique et critique de la poésie française et du théâtre français au XVI^e siècle*, Par. 1828, I, 231 ss. Eine Auswahl von Dramen bei Montmerqué et Michel, *Théâtre franc. au moyen-âge*, Par. 1839.)

5. Die Schöpfer einer eigenen, ganz von der episch-poetischen Auffassung der Zeit durchtränkten Prosa wurden die Chronisten. Zunächst entstanden die Klosterchroniken, welche in strenger und durch ihren Latonismus bereicherter Form die *Chansons de geste* der Gottesleute niederlegten. Nach dem Muster der Biographie, welche Einhard über Karl d. Gr. verfaßt hatte, vervollkommnete sich die Kunst der Chronisten; sie zogen das Hof- und Weltleben in ihren Bereich und richteten ihren Blick mehr auf den tiefer liegenden Geist der allgemeinen Geschichte. So fügte z. B. Roricus, ein Annalist des 10. Jahrhunderts, seiner Chronik die Thaten und Legenden der Frankenkönige aus Gregor von Tours, Fredegar u. A. bei. Die Copisten der Chroniken ahmten die *Trouvères* nach, indem sie das Original durch locale und individuelle Züge bereicherten und umgestalteten. Einen großen Fortschritt des historischen Sinnes erzielte die Abtei St. Denys, wahrscheinlich auf Sugers Anordnung, durch Sammlung und Weiterführung der besten Reichchroniken; die Abtei wurde das Archiv der Könige, für welches Suger selbst die Geschichte Ludwigs VI. schrieb. Nach Karls VII. Tode diente die Volkssprache der Geschichtsschreibung. Im Anschluß an den profaischen Chanson de geste des Erzbischofs Turpin gab ein nicht genannter Meneftrel unter Ludwig IX. die französische Uebersetzung eines Auszuges aus der *Chronique de Francoe*. Zu Anfang der Regierung Philipps des Schönen folgte eine zweite, umfangreichere Publication

der Chronik, welche dann die Grundlage der dritten berühmten Ausgabe nach den Archivalien von St. Denys wurde. Diese *Chroniques de Francoe* bieten nicht mehr eine bloße Sammlung von Thatfachen, sondern sie enthalten bereits eine primitive Geschichtskunst mit der ganzen Objectivität, aber auch der Naivität einer epischen Anschauungsweise. (Ausgabe der *Chroniques de St. Denys* und ihren Fortsetzungen bis 1578, 6 Bde., Par. 1836—1839.) Der Geschichtsschreiber des vierten Kreuzzuges, Geoffroy de Villehardouin (gest. 1213), gibt die *Histoires de la Conquête de Constantinople* (éd. Wailly, Par. 1872) in einem äußerst lebhaft gefärbten, aber doch so vollkommen objectiven Stile, daß man eher ein Epos als einen Kriegsbericht zu hören meint. Die Idee, welche Villehardouin von der Wirklichkeit der feudalen Welt, ihrer ziellosen Tapferkeit, ihrer organisirten Anarchie, ihrem maßlosen Individualismus gibt, läßt die Arbeit der Kirche, hierin Ordnung zu schaffen, als ein Niesenwerk erscheinen. Und doch vollbrachte sie es. Ein Jahrhundert später ist in der unergleichlichen Chronik des Sire de Joinville (1224 bis 1317) über das Leben des hl. Ludwig (éd. Wailly, Paris 1874) die rauhe und herbe Sprache, ohne das Geringste von der epischen Ruhe einzubüßen, eine so liebliche, bis in die kleinsten Einzelheiten so poetische und doch wahrheitsgetreue geworden, daß man die Erzählung eine unnachahmliche nennen muß. Wie Villehardouin den feudalen Unabhängigkeitsinn verkörpert, so Joinville die wachsende Bedeutung des christlichen Königthums. Ganz anders gestaltete sich mitten im Niedergange der feudalen Welt die Kunst Jean Froissarts (gest. 1410), des Schatzmeisters der Collegiatkirche zu Chimay (s. d. Art.). Aller Glanz des höfischen Lebens, alle leichte Lebenslust eines seiner Vergangenheit den Rücken wendenden Volkes, seine Hast und Unruhe, seine oberflächliche Eleganz wird in dessen Chronik von Frankreich und England (éd. S. Lucas, 5 vols., Par. 1869—1874; die Fortsetzungen bis 1516 von Douët d'Aro, 6 vols., Par. 1857—1862) geschildert, bezaubernd wie eine meisterhafte Improvisation, oft dramatisch, mit einer Ueberfülle von Worten und Einzelheiten, dabei ohne Rückblicke und Reflexionen, mit einer Freude am Schildern und Erzählen, die auch das Frivole und Niedrige noch poetisch gestaltet. In Philipp de Commines (1445 bis 1509), dem letzten der burgundischen Chronisten, dessen *Memoires* die Regierungen Ludwigs XI. und Karls VIII. umfassen, tritt eine ganz veränderte Welt auf. Die poetisch-naive Inspiration der Feudalwelt hat dem reflectirenden Studium über Ursache und Wirkung der politischen Erscheinungen Platz gemacht. Ludwig XI. im Siege über Karl den Kühnen, die Folge eines perfiden Machiavellismus, die diplomatischen Intriquen, die Freude an ihrem Gelingen, dabei die lebendige Schilderung des persönlich Erlebten, die Kritik der Gegner, die